

Forum

DETLEF KUHLMANN

Überlegungen zur Ausdifferenzierung von dvs-Veranstaltungen Eine Anschlußofferte zum Beitrag von Klaus Cachay

Den letzten dvs-Informationen (Heft 4/1994) lag der dvs-Veranstaltungskalender für 1995 bei. In der 36-seitigen Broschüre im bekannt-bewährten Brieftaschenformat sind alle insgesamt 21 Tagungen verzeichnet, die in diesem Jahr vorgesehen sind: Alle Abteilungen der dvs (also Sektionen, Kommissionen, der ad-hoc-Ausschuß etc.) sind mit mindestens einer Veranstaltung vertreten. Summarisch besteht das dvs-Veranstaltungsjahr von Januar bis November 1995 aus 64 Tagungstagen, dabei kommt es sogar sechsmal zu zeitlichen Überschneidungen von zwei oder mehreren Terminen. Etwa die Hälfte der Veranstaltungen findet während der sog. Vorlesungszeit statt; die Mehrzahl schließt allerdings auch Wochenend- und Feiertage ein. Der längste Tagungszeitraum beträgt sechs Tage, für andere vier ist dagegen nur eine Übernachtung geplant...

Was soll dieses Spiel mit ganzen Zahlen? Auch ohne einen exakten Nachweis über die Anzahl früherer dvs-Veranstaltungen pro Kalenderjahr hier vorzulegen, darf wohl behauptet werden, daß das für 1995 vorbereitete Programm zumindest vom Umfang her das bisher "reichste" ist. Manche mögen dies sogar beiläufig als ein zeitgemäßes Zeichen der endgültigen Volljährigkeit der dvs in ihrem 19. Lebensjahr deuten. Und überhaupt: Da sage noch einer, in der Sportwissenschaft sei nichts los! Für das "normal-interessierte" dvs-Mitglied (wer will das nicht mindestens sein?) stellt die Lektüre dieses Veranstaltungskalenders gut gelungene Gebrauchsprosa dar. Dabei könnten u.a. die folgenden Fragen auftauchen: Bei welchen Tagungen wird ein Besuch lohnenswert sein? Als TeilnehmerIn? Vielleicht als ReferentIn? Welche Terminpräferenzen gilt es im dienstlichen und im privaten dabei zu beachten? Wie steht es mit der finanziellen Bezuschussung einer möglichen Tagungsteilnahme? Schon die erste Lesung des Jahresüberblicks läßt demnach unter Umständen komplizierte Entscheidungsprozesse erahnen...

Warum diese beiden Einleitungsabschnitte? In dem gleichen Heft der dvs-Informationen (4/1994) hat in der Rubrik "Forum" Klaus CACHAY "Überlegungen zur Ausdifferenzierung der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft" angestellt (vgl.

28-30). In diesem Diskussionsbeitrag folgt er einem früheren Aufruf des dvs-Vorstands (vgl. zuerst SCHERLER in dvs-Informationen, 4/1993, 35; dgl. nochmals SCHERLER in Heft 1/1994, 20-21), die weitere Binnendifferenzierung des dvs zu reflektieren und damit den Verantwortlichen in den Gremien gleichsam eine weitere Beratungs- und Entscheidungshilfe für die zukünftige Strukturierung der diversen Abteilungen der dvs zu liefern (vgl. dazu z.B. auch DAUGS in Heft 1/1994, 22-23). Klaus CACHAY fundiert seine Überlegungen wesentlich mit Anleihen aus der Systemtheorie. Ich möchte nun seinen theoretischen Erläuterungen einige pragmatische Polsterungen hinzufügen, und zwar resultierend aus der flüchtigen Lektüre des eingangs erwähnten dvs-Veranstaltungskalenders für 1995. Im Nachgang zu seinen Überlegungen sehe ich vordringlich mindestens die folgenden vier Anknüpfungspunkte:

(1) *Formen der Ausdifferenzierung*: Abgesehen von den Prozessen der rein systemischen Ausdifferenzierung lassen sich Formen (konsequenterweise wohl auch Folgen) einer Ausdifferenzierung betrachten, die über die bloße funktionsspezifische Beschaffenheit eines Systems hinausgehen. Im weitesten Sinne verbergen sich in bezug auf den konkreten dvs-Veranstaltungskalender dahinter Elemente einer Tagungskultur der dvs. Im Querschnitt zu den aufgeführten dvs-Tagungen für 1995 lassen sich dabei u.a. folgende Formen der Ausdifferenzierung erkennen:

Es kommt auf der Textoberfläche zu einer Ausdifferenzierung der Veranstaltungstypen. Neben den sog. (traditionellen?) Jahrestagungen (manchmal sogar mit chronologischer Zählung von der 1. bis zur 11.) werden u.a. Workshops, Symposien sowie eine Forschungswerkstatt angekündigt, während bei anderen Veranstaltungen auf eine solche nominelle Differenzierung (noch) verzichtet wird. Die kurzen Texte zu den einzelnen Tagungen im Veranstaltungskalender geben in aller Regel erste Hinweise auf ihre inhaltliche Strukturierung - genauer: auf die zu erwartenden Leistungen, nämlich in der Weise, "daß sie sich für bestimmte Aufgaben spezialisieren, von anderen dagegen entlasten" (CACHAY, 29). Hier und da geschieht dies sogar mit fließenden Übergängen, wenn z.B.

neben den gewählten Themenschwerpunkten auch noch Beiträge "zu freien Themen" zugelassen werden sollen.

Weitere Hinweise auf Formen der (ungleichförmigen) Ausdifferenzierung lassen sich z.B. an den Partizipationsmöglichkeiten markieren: Während bei einigen Veranstaltungen die Kolleginnen und Kollegen gebeten werden, Abstracts etc. bis zu einem bestimmten Zeitpunkt einzureichen, verzichten andere (noch) ganz auf solche Offerten und lassen - so gesehen - eher den vielleicht völlig unbeabsichtigten Eindruck eines "closed-shop" erwecken. Wer sich als Tagungs-Veranstalter jedoch um Mitarbeiterangebote bemüht, verfügt vermutlich über ein Verfahren zur Annahme von Beiträgen. Das scheint zumindest explizit bei einer Tagung der Fall zu sein, wo schon im Ankündigungstext davon die Rede ist, daß die "Begutachtung durch das Wissenschaftliche Komitee" erfolgt und darüber hinaus eine Prämierung von Postern ("Best of") vorgesehen ist. Diese und mögliche andere Textstellen lassen sich als eine weitere Form der Ausdifferenzierung (hier: der Begutachtungskultur von Beiträgen) deuten. Auch das noch: Genauso wie die Veranstaltungstypen selbst (siehe oben) in ihren Formen zunehmend ausdifferenziert sind, ließen sich Textsegmente aus dem Veranstaltungskalender anführen, die auf eine Ausdifferenzierung der Darbietungsformen bei den einzelnen Tagungen schließen lassen. Dabei sind u.a. zu nennen: Hauptvorträge, Werkstatt- und Kurzberichte, Referate und Diskussionsbeiträge.

(2) *Aufdauerstellen von Funktionen*: Die Ausdifferenzierung von Systemen verspricht "eine funktionsspezifische Leistung in bezug auf ein bestimmtes Problem" (CACHAY, 29), die nur oder am besten durch dieses System erfüllt werden kann. So läßt sich die Gründung von dvs-Abteilungen rechtfertigen. Retrospektiv kann für alle eine Eigendynamik aufgespürt werden, wobei - wiederum auf der Veranstaltungsebene - jede Tagung mit der nächsten verkettet wird, es sei denn, es kommt zur Auflösung einer Abteilung (was im übrigen in der Vergangenheit auch schon, aber ganz selten der Fall gewesen ist). In bezug auf die funktionsspezifischen Leistungen von dvs-Abteilungen sei jedoch die Frage gestattet, ob diese dann aus der immer besseren Bearbeitung von bestimmten Problemen ("Funktionsperfektionierung") bestehen oder eher aus der Gewähr resultieren, den jährlichen Tagungszyklus exakt einzuhalten ("Autonomiedominanz")?

(3) *Systemintegration und Selbstverständnis*: Zu den Zielen und Aufgaben der dvs, so können wir im hinteren Teil des Veranstaltungskalenders 1995 lesen (vgl. Seite 23 dort), gehört u.a., "die Forschung anzuregen und zu unterstützen", "die

Kommunikation zwischen verschiedenen Disziplinen zu verbessern", "den Nachwuchs zu fördern" etc. Alle Tagungen lassen sich leicht in dieses generelle Selbstverständnis einordnen; manche tun dies sogar ausdrücklich in ihrem Tagungstitel, in dem sie sich z.B. an den wissenschaftlichen Nachwuchs richten. Und trotzdem oder gerade deswegen läßt sich mit dem Verweis auf die zahlreichen dvs-Veranstaltungen in 1995 die Frage nach der Identität der dvs stellen: Wie können nach diesem Selbstverständnis die auseinanderströmenden Abteilungen (noch oder wieder) in das Gesamtsystem der dvs integriert werden - nochmals CACHAY: "Wieviel Komplexität ist nötig, bzw. wieviel Komplexität verträgt das Gesamtsystem der dvs?" (29).

Wiederum pragmatisch und ganz aktuell läßt sich dieses Problem am Beispiel des diesjährigen 12. dvs-Hochschultages Ende September in Frankfurt/Main skizzieren, dessen inhaltliche und umfangreiche Ankündigung in der zitierten dvs-Veranstaltungsbroschüre im Vergleich zu allen anderen geplanten dvs-events der "niederen Abteilungsebene" eher sparsam wirkt (die Begründung wird in der Textpassage auf Seite 15 gleich mitgeliefert) - konkret: Was kann angesichts der üppigen Palette von 20 weiteren Veranstaltungen der dvs-Hochschultag "anderes" und "besseres" leisten? Inwiefern kann er überhaupt noch eine Identitätsfunktion für die dvs übernehmen, gar ihr Identitätskern sein? Soll ein dvs-Hochschultag in diesem Sinne die Komplexität erhöhen oder eher zur Reduzierung beitragen? Knallhart: Kann der Hochschultag nicht das viel besser leisten, was die anderen Tagungen zu leisten vorgeben, oder wird er etwa durch sie mehr und mehr ersetzbar?

(4) *Steuerung als Dilemma*: Zu diesen oben gerade formulierten Fragen lassen sich vermutlich nicht gleich globale Lösungen finden. Allgemeiner dreht sich das Problem um die Möglichkeiten "innerhalb von Systemen, selbsterzeugte Komplexität zu steuern" (CACHAY, 29; vgl. dazu auch das von ihm vorgestellte Modell zur Etablierung von weiteren Sektionen/Kommissionen). Bei der Erstellung eines Veranstaltungskalenders kommt es zu ganz profanen Steuerungsprozessen, mit denen sich dvs-Vorstand und Geschäftsführung auf der einen und die Verantwortlichen aus den dvs-Abteilungen (resp. beim dvs-Hauptausschuß) auf der anderen Seite auseinandersetzen müssen - nicht zuletzt spielt hierbei auch das Problem der finanziellen Steuerung eine Rolle: Wie läßt sich eine lächerliche Gesamtsumme (vornehmlich wohl an Zuschüssen aus dem Bundesinstitut für Sportwissenschaft) gnädig-gerecht verteilen? Und bei aller Tatkraft zur Steuerung bleibt immer mindestens eine Leerstelle: Die Resonanz von Tagungen läßt sich nicht in Gänze absehen. Wer wollte schon vorab beurteilen, wann und warum

eine Tagung ein Flop wird? Das Problem der Steuerung von Komplexität avanciert so gesehen wohl zu dem Umgang mit einem Dilemma, das man nicht lösen kann: "Ein Dilemma kann man nur aushalten: durch ein situatives 'Sich-Durchwursteln', das mal der einen, mal der anderen Seite nachgibt, durch fallweise Kompromisse u.ä." (SCHIMANK 43; vgl. dazu insgesamt den Beitrag von U. SCHIMANK: Größenwachstum oder soziale Schließung? Das Inklusionsdilemma des Breitensports. In: Sportwissenschaft 22 (1992), 32-45).

Zum Schluß: Das hier skizzierte Dilemma der dvs wird demnach nicht definitiv zu lösen sein. Wir werden uns also mit sachangemessenen und zeitlich befristeten Problemverschiebungen zu beund/oder vergnügen haben. Lediglich für das Jahr

2000 könnte unter Umständen eine Problemhilfe (von außen) in Sicht sein: In einem Plädoyer für ein Jahr ohne wissenschaftliche Kongresse (vgl. dazu den Artikel von R. LÜST in: DIE ZEIT, Nr. 1 vom 31.12.1993) wurde seinerzeit jedenfalls gefordert, das 21. Jahrhundert "weltweit interdisziplinär kongreßfrei" (!) zu beginnen. Die Vereinten Nationen sollten es zum Jahr des stillen Wissenschaftlers ("Year of the Quiet Scientist") deklarieren. Welches Problem gäbe es dann zu lösen?

Dr. Detlef KUHLMANN
FU Berlin
Institut für Sportwissenschaft
Hagenstr. 56
14193 Berlin

GERTRUD PFISTER

Frauen im Sport und in der Sportwissenschaft

Als "kleines Schwerpunktthema" dieses Heftes sind im folgenden mehrere Beiträge zusammengestellt, die über aktuelle Initiativen von international tätigen Organisationen für Frauen im Sport und in der Sportwissenschaft berichten. Dabei ist insbesondere die aus dem im Mai 1994 veranstalteten Kongreß "Women Sport and the Challenge of Change" hervorgegangene "Brighton Declaration on Women and Sport" hervorzuheben, die "die volle Beteiligung von Frauen an allen Aspekten des Sports" ermöglichen soll. Deshalb steht die Entstehungsgeschichte (1) und der Wortlaut (2) der "Brighton Declaration" am Anfang der folgenden Berichte. Es folgen Informationen über die 1993 gegründete "WomenSport International (WSI)" (3), die Zeitschrift "Women in Sport and Physical Activity Journal (WSPAJ)" (4) und neuere Aktivitäten der "International Association of Physical Education and Sport for Girls and Women (IAPESGW)" (5). Ein Bericht von Karen PETRY (Köln) über ein Frauen-Netzwerk-Treffen in Köln folgt im nächsten Heft.

1 Zur "Brighton Declaration on Women and Sport"

Vom 5. bis 8. Mai 1994 fand in Brighton ein vom British Sports Council organisierter und vom IOC unterstützter Internationaler Kongreß zum Thema "Women Sport and the Challenge of Change" statt, zu dem insbesondere Politiker/innen und

Vertreter/innen von nationalen und internationalen Sportinstitutionen und Sportorganisationen eingeladen waren. Ziel war es, die Situation von Frauen auf allen Ebenen und in allen Bereichen des Sports zu verbessern.

280 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 82 Ländern hatten die Einladung nach Brighton angenommen. Sie waren aus unterschiedlichen Kulturen, mit unterschiedlichen Religionen und Hautfarben, mit ihren jeweiligen Vorstellungen, Wünschen und Träumen nach Brighton gekommen, um von ihren Erfahrungen zu berichten, ihr Wissen zu teilen, anderen zuzuhören und voneinander zu lernen. Das Bedürfnis, miteinander zu sprechen, sich auszutauschen, zu diskutieren und etwas zu verändern, war groß. Dazu boten Arbeitsgruppen zu verschiedenen Bereichen des Sports und problemorientierte Seminare zahlreiche Gelegenheiten. In den Arbeitsgruppen wurden Sportunterricht und Sportwissenschaft, Sportverwaltung, Training und Hochleistungssport behandelt. Zentrale Themen der Seminare waren u.a. Chancengleichheit, Integration oder Segregation, sexuelle Belästigung und Marketing. Zudem bestand die Möglichkeit, Workshops zu besuchen, in denen Wissen und Fertigkeiten für Führungsaufgaben vermittelt wurden. So wurde z.B. ein Selbstbehauptungstraining für Funktionärinnen angeboten.

Zu Beginn der Konferenz stellte sich die Frage, ob überhaupt ein gemeinsamer Nenner für die ganz unterschiedlichen Bedürfnisse von Frauen im